



Edith Flückiger, Leiterin der Studienrichtung Video, begutachtet die Arbeit des Studenten Cyril Ziffermayer.

## Filmreife Leistung

Seit 20 Jahren konzentriert sich die Videoausbildung an der Hochschule Luzern auf Dokumentarfilme, Videoessays und experimentelle Arbeiten. Rund 120 junge Leute haben hier ihr Studium abgeschlossen und arbeiten nun als Filmemacher, am Schnittpult oder an der Kamera.

Für Cyril Ziffermayer kommt der Wind von links, das Licht von hinten und die Kamera von vorn. Der Effekt beeindruckt, denn obwohl der Videostudent still auf seinem Stuhl sitzt, sehen seine Kommilitonen auf dem Monitor einen

dynamischen, geheimnisvoll wirkenden jungen Mann. Cyril ist genau so postiert, dass er durch die Lichtquelle hinter ihm im Gegenlicht zu sehen ist, aber sein Rücken die Lampe verdeckt. Zudem wehen seine Haare ein wenig im Ventilatorwind,

das verleiht dem Bild Bewegung. Selbst Helena Vagnières, Dozentin für Kamera, staunt. Die drei Erstsemestler haben ihre Aufgabe, mit einer, zwei und drei Lichtquellen einen filmischen Raum zu schaffen, bereits im ersten Anlauf gemeistert.

1992 eingeführt, grenzt sich das Studium an der Hochschule Luzern mit seinen Schwerpunkten Dokumentarfilm, Videoessays sowie experimentelle und genreübergreifende Arbeiten inhaltlich von anderen Studienangeboten auf dem Gebiet ab, etwa von jenem der Zürcher Hochschule der Künste, wo der Schwerpunkt auf Spielfilm liegt.

Für den 22-jährigen Cyril Ziffermayer waren es die spezifischen Luzerner Schwerpunkte, die den Ausschlag gaben,

sich hier um einen Studienplatz zu bewerben. «Man hat mehr Freiraum als an anderen Hochschulen», erklärt er, «kann in alles hineinsehen, alles lernen.»

### Die Grenzen eines Genres ausloten

In den letzten 20 Jahren habe sich die Ausbildung von einem typischen Zweitstudium zu einer Erstausbildung gewandelt, erzählt Edith Flückiger. Sie schloss 1996 unter den Ersten ihr Videostudium in Luzern ab und leitet diese Studienrichtung seit 2007. Es gibt aber auch immer noch Studierende wie Alain Kalbermatten. Nach einer Lehre als Automechaniker vollzog er einen «krassen Wechsel», wie er selbst sagt. Er hat eine Grafikerlehre an der Kunst-

schule Siders gemacht, viel fotografiert, zwei Monate in Paris gearbeitet – und erst mit 26 Jahren sein Studium begonnen. Menschen «mit einer gewissen Lebenserfahrung», wie Flückiger es nennt, sind in Luzern seit jeher gern gesehen.

Unabhängig vom Alter sei es wichtig, den Anfängern gute Filme als Vorbilder zu präsentieren. «Das kann eine neue Welt eröffnen», so Flückiger. Die Studenten müssten verstehen, dass auch mal ein Werk misslingen dürfe, «nur so kann man lernen». Im zweiten Studienjahr wird das eigene Filmprojekt immer wichtiger. Flückiger: «Es zielt darauf ab, an Grenzen zu gehen – die eigenen, aber auch an Genre Grenzen.» Das hinterlässt Spuren, wie Simon Koenig, Verantwortlicher des Ressorts Kurzfilm bei Swissfilms, bestätigt. Für ihn zeichnen sich die Luzerner Arbeiten «durch eine eigenständige Bildsprache und die Suche nach neuen Formen» aus. Man sehe deutlich, «dass die Studenten viel ausprobieren und ihre eigene Ausdrucksweise finden dürfen.»

### Digital Natives halten Einzug

Die Studienanfänger von heute können besser mit Computern umgehen als ihre Vorgängergeneration und kennen sich

bereits mit Spezialprogrammen aus. «Aber ein Handyfilmchen für Youtube und einen 15-minütigen Profifilm trennen Welten», sagt Flückiger. Was die Recherche und den Inhalt, Erzählstrukturen und Bildfindung betreffe, müssten die Dozierenden genauso viel an Wissen vermitteln wie früher.

### Andere Formen, gleicher Inhalt

Die Themen, die den Nachwuchs interessieren, sind in den vergangenen 20 Jahren in etwa die gleichen geblieben:

### «Menschen mit einer gewissen Lebenserfahrung sind bei uns seit jeher gern gesehen.»

Edith Flückiger, Studienleiterin

Auf der einen Seite finden sich äussere Stoffe wie Porträts, Erzählungen über Ereignisse, im weitesten Sinne Politisches und Soziales. Auf der anderen Seite sind es immer wieder auch sehr persönliche Geschichten zu existenziellen Fragen und Bilder innerer Zustände, die die Studierenden umtreiben.

Für Filmemacher ist es trotz der zahllosen Verbreitungswege ihres Mediums via Internet nicht einfach, bekannt zu werden. Und doch finden die meisten Luzerner Absolventen eine Stelle in ihrem Fachgebiet – am Schnittpult, im Tonstudio oder an der Kamera – und können so auch immer wieder eigene Projekte realisieren. Sie profitieren von einer ausführlichen Vermittlung der Grundlagen und von Praktika wie etwa der Mitarbeit im zweiten Schweizer «Tatort» sowie von Kontakten, die sie an der Hochschule knüpfen konnten. Dieses didaktische Konzept hat sich bewährt. Auf Filmfestivals im In- und Ausland werden Luzerner Filmer beachtet und zum Teil sogar ausgezeichnet (siehe Box). 2011 waren ihre Filme in ganz Europa und den USA zu sehen, 2010 auch in Israel, Brasilien und der Ukraine. «Unsere Festivalbeteiligung ist gross», sagt Edith Flückiger stolz. «Das bringt unserer eher kleinen Hochschule eine gewisse internationale Aufmerksamkeit, schliesslich sitzen in den Vorführsälen jeweils einige hundert Zuschauer.»

Valeria Heintges

### «Video»-Highlights

Zum 20-Jahr-Jubiläum der Videoausbildung an der Hochschule Luzern erscheint im Frühling eine Publikation inkl. einer Best-of-DVD. Sie enthält u.a. die folgenden Dokumentarfilme:



«Nid hei cho», Thais Odermatt. Ein Film über die tödliche Leidenschaft der Wilderer, der u.a. den Förderpreis des Rundfunks Berlin-Brandenburg für den besten Absolventen-Dokumentarfilm 2009 erhielt.



«Second me», Anna Thommen. Der Film handelt von einem Mann, der nur in der Computerwelt auf Menschen zugehen kann. Er wurde u.a. mit dem Jury- und dem Publikumspreis an den Internationalen Kurzfilmtagen Winterthur 2008 ausgezeichnet.



«Rasende Liebe», Jonas Meier. Der Film über Autoliebe erhielt 2007 den sCHnit Award als beste Schweizer Produktion sowie den Schweizer Filmpreis an den Jugendfilmtagen 2007.